

Politische Duelle.

Das vechts-Strafgesetzbuch behandelt den Zweikampf in einem besonderen Abschnitt, dem 15., der zehn Paragraphen umfasst. Schon die einfache Annahme einer Veranschaulichung mit tödlichen Waffen wird mit Festlegung bis zu sechs Monaten bestraft, und wer auch nur andere zum Duell anreizt, hat Gefängnis nicht unter drei Monaten zu erwarten. An den Gesetzen liegt es also nicht, wenn das Duellwesen in Deutschland noch stark wächst.

In England hat die Volkssitte das Duell vollständig überwunden; in Frankreich wird zwar viel geschossen, aber man läßt es meistens beim „guten Willen“ bewenden, schließt absichtlich in die Luft und erklärt dann, der Ehre sei genüge geschehen. Allerdings wird die Sache auch zuweilen ernst; man erinnert sich, daß Boulanger einst einen Stich in den Hals davontrug und erst vor wenigen Tagen nächtete der Leutnant Cantobert die Ehre seines toten Vaters an dem Deputierten Hubbard, dem er eine schwere Verwundung beibrachte.

Bei uns in Deutschland hat das Duell seinen Hauptort in dem Offizierkorps, das sich schlagen muß, wenn es gefordert wird und nicht den Dienst quittieren will. Allerdings tritt dann regelmäßig Bestrafung ein, aber in vielen Fällen erfolgt nach kurzer Zeit der Strafverzichtung die Begnadigung. Man mag nun über das Duell denken, wie man will: es verdirbt zweifellos gegen das geschriebene Gesetz und gegen die religiöse Vorchrift, die da gebietet: „So dir jemand einen Badenreich gibt, so biete ihm auch die andere Wange dar.“ Dem niederen Volke wird durch das Duellwesen zweifellos kein gutes Beispiel von der Achtung gegen die Gesetze gegeben.

Parlamentarische Duelle haben bei uns zu Lande stets zu den großen Seltenheiten gezählt. Von dem Zweikampf, den 1861 der Abg. Westens mit dem damaligen Ministerpräsidenten ausfocht, erzählt man heute noch. Neuerdings aber, nachdem die Umsturzvorlage in einer Kommission vorbereitet wird, wurden zwei Mitglieder dieser Kommission als Herausfordernde genannt: der antisemitische Abg. Liebermann v. Sonnenburg und der Freikonservative Herr v. Stumm. Ersterer sollte den aus der Fraktion ausgetretenen Dr. Hödel, letzterer den bestimmten Sozialpolitiker Professor Wagner vor die Pistole gefordert haben.

Die erste Nachricht befragt sich nicht. Liebermann v. Sonnenburg veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt: „Ich stehe zwar auf dem Standpunkt, jedem, der sich mit Recht von mir gekränkt glaubt, Genugthuung zu geben, aber ich muß es mir mit Rücksicht auf meine exponierte politische Stellung durchaus vorbehalten, zu entscheiden, in welchen Fällen ich politische Beleidigungen persönlich, gerichtlich oder gar nicht verfolgen will.“ Da mir Herr Dr. Hödel aus eigenen Aeusserungen seit Jahren als grundsätzlicher Duellgegner bekannt ist, so würde eine Forderung meinerseits den Charakter eines billigen Komödientheaters an sich getragen haben.“

Abg. Liebermann v. Sonnenburg erklärt sich nicht grundsätzlich gegen das Duell, sondern verwirft es nur für den vorliegenden Fall. Herr v. Stumm jedoch soll den Professor Wagner in aller Form haben fordern lassen; Wagner aber hat vernünftigerweise die Annahme der Herausforderung abgelehnt.

Herr v. Stumm hatte im Reichstage bei der ersten Lesung der Umsturzvorlage einen Angriff gegen die „Kathedersozialisten“ gemacht und dabei, ohne den Namen zu nennen, deutlich auf Prof. Wagner hingewiesen; dieser ließ es an einer ebenso deutlichen öffentlichen Ab-

wehr nicht fehlen und darauf erfolgte die Herausforderung durch den Herrn v. Stumm. Da der Letztere nun nicht schiefen kann, bemüht er sich, dem Professor anders beizukommen. In einem Artikel der „Post“ appelliert er an die Regierung, endlich zu erkennen, daß es vergeblich ist, mit Strafparagraphen gegen den Umsturz vorzugehen, so lange man den pseudo-wissenschaftlichen und den pseudo-christlichen Sozialismus ruhig gewähren läßt.“ In der „Zukunft“ veröffentlicht Prof. Adolf Wagner einen Artikel „Mein Konflikt mit dem Freiherrn v. Stumm“, in dem er dem Letzteren vorwirft, sich leichtfertig mit der Wahrheit in Widerspruch gesetzt zu haben. In letzterer Erklärung erblickt nun die „Post“ eine Abwägung der früheren Haltung des Prof. Wagner. Der obige Vorwurf schließt nicht den ehrenrührigen Vorwurf der leichtfertigen Verleumdung in sich.“ Man wird zugestehen müssen, daß die „Post“ ziemlich leicht zu betriebigen ist. Aber es ist gut, daß damit die Sache aus der Welt geschafft wird.

Unser Parlamentarier (so schreibt dazu sehr treffend die „D. Warte“), die politischen Vertreter der Gesellschaft, haben alle Ursache, die tiefe innere Gährung im Volke nicht durch „blühige“ Politik in noch heftigere Bewegung zu bringen. Im politischen Meinungsstreit hat alles Persönliche unbedingt auszuweichen. Wenn aber trotzdem Vorkommnisse eintreten, die eine erste Sühne erfordern, dann sollte der Seniorensenat als Ehrengericht ein für allemal zuständig und dessen Entscheidung unanfechtbar sein. Die Volksvertreter sind für alle ihre Handlungen dem Volke verantwortlich; für sie sollten Rücksichten maßgebend sein, die es ihnen direkt verbieten, das Duell zur letzten Instanz zu machen.

Politische Randschau. Deutschland.

Der Kaiser hat Ende voriger Woche wegen eines Schnupfens das Zimmer hüten müssen; aus gleichem Grunde ist auch die Audienz, um die eine Deputation des Bundes der Landwirte nachgesucht hatte, verfallen worden.

Der Kaiser beschäftigt sich infolge sachmännischer Anregungen seiner Zeit lebhaft mit dem Studium des Seekrieges in bezug auf den Schutz des Privateigentums und es verlautet, daß er in diesen Fragen sich mit der diplomatischen Durchführung ganz bestimmter politischer Pläne trägt. Es handelt sich darum, daß alle Kauffahrer im Kriegsfall genau ebenso von den kriegsführenden Mächten respektiert werden, wie es im Landkriege gegenüber dem Privateigentum der Fall ist.

Die Kaiserin wandert in Rommern werden diesmal, wie die „St. J.“ schreibt, einen ganz ungewöhnlich großartigen Ausflug antehnen, sowohl in bezug auf die Ausdehnung der militärischen Übungen und der dabei zur Verwendung kommenden Streitkräfte, als auch durch die Anwesenheit zahlreicher regierender Fürsten und ihrer Gemahlinnen. Geladen sind als Gäste und haben zugefagt der Kaiserin von Oesterreich, der König von Sachsen, der König von Württemberg und mehrere andere Bundesfürsten. Alle diese Fürstlichkeiten werden in Slettin, wo das Hauptquartier ist, ungefähr sechs Tage verweilen.

Bezüglich des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Herrn v. Schele, ist, wie von zuverlässiger Seite bekannt wird, in amtlichen Kreisen nur bekannt, daß er einen Erholungsurlaub nachgelaut und erhalten hat. Ob und aus welchen Gründen er nach dem aus Dar-es-Salaam gemeldeten Aeusserungen nach Ostafrika nicht zurückkehren will, ist nicht bekannt. Möglicherweise sind Rücksichten auf seine militärische Laufbahn und auf seine Familie ausschlaggebend.

Die Nordh. Allg. Ztg. begründet gegenüber dem Erscheinen der Blätter die Fortnahme des Kreuzers

„Falke“ von Samoa. Der kleine Kreuzer „Falke“ sei der bevorstehenden Sturmperiode auf Samoa, wo Deutschland bereits mehrere kleine Schiffe durch die Unlust des Wetters verlor, nicht gewarnt und ein größeres Schiff stand der Regierung nicht zur Verfügung. Das Blatt weist wiederum auf das dringliche Bedürfnis hin, möglichst schleunigen Herstellung einer Anzahl gebeder Kreuzer hin.

Die Zahl der entfähigungs-pflichtigen Unfälle des Jahres 1894 hat gegen 1893 wieder beträchtlich zugenommen. Es stehen dabei 68 849 Unfälle 62 729 gegenüber. Die Zunahme hat sich also auf über 7000 belaufen. Man wird die Angaben über die im Jahre 1894 beschäftigte gewerbliche Bevölkerung abwarten müssen, um die verhältnismäßige Zunahme genau beurteilen zu können.

Wie der Staats-Anz. für Württemberg meldet, wird die Zusammenkunft der Kammer folgende sein: 31 Abgeordnete der Volkspartei, 14 Deutsche und Landespartei, 5 sieben nahelebende Parteilose und Konfervative, 18 Zentrum, 2 Sozialisten, nachdem bei der Stichwahl am 14. d. in Stuttgart zwischen Schall und Klotz letzterer mit 10 700 Stimmen gegen 8178, die auf Schall fielen, gewählt wurde. Rechnet man zu den obigen noch die 23 Privilegierten, so ergibt sich das folgende Parteienverhältnis: 31 Volkspartei, 30 Deutsche und Landespartei, 9 sieben nahelebende Parteilose, 21 Zentrum, 2 Sozialisten.

Die Einführung einer Staatslotterie in Lódz hat der Lódzische Senat abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Das Befinden des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, des Großherzogs des Kaisers Franz Joseph, ist ein so bedenkliches geworden, daß die nächsten Angehörigen sich in der Beschäftigung eines päpstlichen Abgesandten des Erzherzogs nach Vico begaben.

Die Einführung des ungarischen Spiritusmonopols ist, wie Finanzminister Lúcacs im Abgeordnetenhause erklärte, frühestens für September 1897 in Aussicht genommen.

Frankreich.

Der Präsident Félix Faure gab am Donnerstag das erste große offizielle Diner vornehmlich zu Ehren des diplomatischen Korps. Die Tochter des Präsidenten machte die Honneurs; der deutsche Botschafter Graf Münster hatte den Platz zu ihrer Linken. Das Fest nahm einen glänzenden Verlauf.

Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat läßt die ihm gegen die Anarchisten zulebenden Vollmachten nicht auf dem Papier stehen. Nachdem erst jüngst eine Anzahl solcher ausgewiesen und in die Grenze gebracht worden, hat er neuerdings die Ausweisung von fünf in Lugano wohnenden fremden Anarchisten beschlossen.

Italien.

Der noch immer in Charlottenburg bei Berlin zum Besuche seines Schwiegerbruders weilende italienische Gesandte Gio. Lotti wird der in ihm ergangenen Verabbarung, sich vor dem römischen Gerichte über die von ihm veröffentlichten Dokumente zu äußern, Folge geben und dieser Tage nach Italien zurückkehren.

Rußland.

Ein bayrischer Offizier ist nach Mitteilung der „St. J.“ vor einiger Zeit in Warschau unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Wie erzählt wird, konnte die bayrische Regierung die Erklärung an die russische Regierung abgeben, daß der betreffende Offizier einen generellen, irgendeinen geordneten Auftrag nicht gehabt habe; daraufhin wurde der Offizier in Freiheit gesetzt.

Balkanstaaten.

Ein Telegramm aus Sofia meldet, Zankov habe in den bulgarischen Wäldern einen offenen Brief veröffentlicht, in dem er dringend empfiel, mit allen Mitteln einen Ausgleich mit Rußland anzuh-

Gekuffel.

(Fortsetzung.)

171 „Dem hellen Mondschein groll beleuchtet, schäufte die schwarze Wäldermaße zu unseren Füßen dahin, Hüner, Bäume, Mädchen, Menschen mit sich fortziehend in gräßlichen Tönen. — Uns gegenüber stand noch eine Hüte, etwas höher als die anderen; jetzt brauste das Wasser ihr näher und näher. Plötzlich that sich die Thüre auf; drei Frauen standen auf der Schwelle, Schaulustlerinnen, die uns einige Wochen durch die Vorstellungen ergötzt hatten. Laut schrien sie um Hilfe; schon wankte das Haus, die Balken trachten. Sie hatten im Schlaf nichts gehört von allem Töben, die armen Weiber! — Aber wie helfen? — Waghalsig, Selbstmord nannten wir es, ein Leben diesen Wasserstrom anzuvertrauen. — Wir Feiglinge! — Während wir sprachen, hatte Peter Hayes seine Kleider abgemorfen, war ein Stück nach dem Hügel zu gelangen und warf sich nun in die Flut. Ein Schrei des Entsetzens entrang sich unserer Brust. Er kämpfte mächtig gegen die Wogen. Zuerst verwickelte er sich in das Gesez eines schwimmenden Baumes, aus dem er sich mühsam befreite; dann trieb ihn ein halbes Hundstücken entgegen; mit Not wich er ihm aus und packte eine Pflanze, darauf Niemand zu schöpfen. So erreichte er die Frauen. Aber nun begann die schwierige Arbeit; es galt, ein Floß herzustellen und sie darauf in Sicherheit zu bringen. An Balken fehlte es nicht; mit ihren Kleidern halfen die Unglücklichen diese aneinander befestigen, und sagend vertrauten sie sich dem unsicheren Rettungsboot an. Herrentöben schwamm nebenher, denn das Floß entrag kein Gewicht nicht. Die Frauen suchten, so viel in ihren Kräften, die Wa-

ihn frei zu halten; dennoch kam er, blutend aus mancher Wunde, nach einer langen Fahrt endlich mit seinen Schützlingen am Ufer an.

Der Jubel, der ihn und die Frauen empfing, läßt sich nicht mit Worten schildern. Ich werde diese Stunde bis an mein Lebensende nicht vergessen.“

„Das glaube ich,“ sagte liebe Silba, die der Erzählung mit dem Ausdruck atomeller Spannung gefolgt war. „Der Name Peter Hayes wurde seitdem von den Goldgräbern nur mit Ehrfurcht ausgesprochen.“

Die Gewährung des Namens brachte mit qualvoller Pein die Tragödie von Einburg wieder in Silbas Gedächtnis zurück.

Sie fragte: „Weshalb veränderte er seinen Namen?“ Watson erwiderte: „Zuerst thaten es andere aus Unwissenheit, und als er erkannte, in welcher Gesellschaft er sich befand, benutzte er den Irrtum gern. Hebräer nennen sich die wenigsten Leute dort bei ihrem richtigen Namen. Da höre ich seine Stimme; vertragen Sie meine Geschwägigkeit nicht, Mitfress Hayes!“

„Sehr nachdenklich begab sich heute Silba in ihr Zimmer, um sich anzuleiden. Man hätte nicht meinen sollen, bei ihrem Verhältnis zu ihrem Mann, daß ihr Herz von Stolz auf diesen Mann erfüllt war.“

Miß Fisher, zu der sie am Besage ging, bemerkte das sofort.

„Sie sehen brillant aus, Mitfress Hayes, Sie müssen sich sehr gut unterhalten haben,“ sagte sie, sobald Silba in das Zimmer trat.

Die junge Frau erwiderte. „Ja, ich bin etwas erregt, angenehm erregt, meine ich. Ein alter Freund meines Mannes hat mir Ereignisse aus dessen Leben erzählt, die — nun die mich stolz auf meinen Mann machen.“

„Das muß Sie natürlich beklüden,“ antwortete Miß Fisher im süßesten Tonfall ihrer Stimme; aber

sonderbarerweise machten die Worte, in diesem Ton gesprochen, einen erlösenden Eindruck. Sie beschloß, nie wieder zu Miß Fisher ein vertrauliches Wort über ihren Gatten zu reden. Sie überzeigte sich, daß es der Dame an keiner Art von Nege fehle, und verließ sie bald. In der Thüre fragte sie noch einmal, ob sie irgend etwas für sie thun könne.

Miß Fisher dankte. „Mir geht es ja unter Freigütigen Ohn auf gut, es bleibt mir nichts zu wünschen übrig,“ doch als ob ihr plötzlich etwas einfiel, fügte sie hinzu: „Ich höre heute Fußritte auf dem Korridor; wohnt in meiner Nähe jemand?“

Silba entgegnete: „Allerdings, Mr. Watson logiert in Ihrer Nähe.“

Dann wendete ich Ihnen wirklich noch eine Bitte anzusprechen, Miß Hayes. Dürfte ich wohl mich mit Mädchen einen Besuch bringen, inwendig vor die Thüre zu stellen? — Es wäre mir peinlich, wenn der Fremde Herr mich im Vorübergang in meinem unwilligen Zustand bemerkte.“

Silba gewandte den Wunsch bereitwillig und künftige sofort nach Eifer, Miß Fishers Mädchen, damit sie den Schritt befolge. Zum ersten Mal seit ihrer Ankunft in Genöve legte sich Silba bed nach dem Gehen an den Hügel. Die beiden Herren gingen mit der Harz unter ihrem Fenster auf und ab; sie hörte ihre Stimmen, und der Fingerring auch drang ab und zu durch die offenen Fenster ein. Sie phantasierte leise. Die Erzählung Mr. Watsons klang ihr im Geiste wieder an ihr Ohr. Komte diese Mann, der solcher Gedankenhaft fähig war, ein Weib dem Flammenobd preisgeben, sein Weib? — Ach, hätte ich es nie vernommen! So dachte sie und überlegte die Worte in Wank. Als sie mit Spielen innehielt, traten die Herren ein und boten um ein Lied. Sie sang einige einfache Volkslieder,

führen, da Bulgarien sonst beständig zwischen einem föderativen oder einem Stambulowischen Regime werde hin- u. herwandeln müssen. Ohne Unterfestigung Bulglands würden Volk und Dynastie der Möglichkeit beraubt sein, die bulgarischen Ideale zu verwirklichen.

Die erste Gattin des Sultans, die den Titel Sultaneh führte, ist am Donnerstag an einem Versuche gestorben. Die Hingebene, die noch in jugendlichem Alter stand, hinterließ ein Töchterchen.

Asien.

Der Kaiser von China hat den Bischof Li-Yung-Chang in alle seine Ehren wieder eingeweiht, ihm die gelbe Tasse und die Frauenfeder zurückgegeben und ihm aufgetragen, sich schleunigst nach Japan zu begeben, um die Friedensverhandlungen zu führen. Li-Yung-Chang wird jedoch erst nach Beijing zur Anwesenheit reisen, was eine beträchtliche Verzögerung seiner Mission bedeutet.

Unmittelbar nach der Uebergabe der chinesischen Flotte begannen der Admiral Ting und der Kommandant der chinesischen Landtruppen Selbstmord. Admiral Ting hat sich mittels einer Seidenschur erdrosselt, der General hat sich erdrosselt. Das entsetzte Gesicht des Admirals Ting liierte der Beweis, daß derselbe außerdem das bekannte irdische chinesische Gift Xenglong genommen hatte.

Wie aus Yatabia gemeldet wird, ist in der Republikanischen Wahlen eine Versuchung der Wahlen das Leben der Europäer und Chinesen entdeckt worden. Die Versuchung ist verheerend.

Deutscher Reichstag.

Am Reichstag stand am Freitag der Währungsantrag zur Beratung, der von dem Abg. Dr. Friedberg v. Kardorf, Dr. Lieber und Graf Mirbach eingebracht worden war, um die verbindlichen Bestimmungen des Reiches zu richten, die sich aus den belästigenden Einwirkungen auf eine Münzkonferenz ergeben lassen. Der Antrag ist in einer Sitzung der Reichstag, während Abg. Warh (fr. Bg.) die Gegenrede anführte. Graf Robert Bismarck sprach für den Antrag (Kürst Bismarck hat bekanntlich die Goldwährung nicht annehmen lassen wollen). Als der sozialdemokratische Abg. Schönland die Tribüne bestieg, verließen die beiden konstitutionellen Fraktionen demontriert die Saal. Nachdem Dr. Lieber die dem Antrag zustimmende Haltung des Zentrums begründet hatte, verlas der Reichstagspräsident folgende Erklärung: „Ich habe eine sorgfältig ausgearbeitete Erklärung abzugeben, von der ich hoffe, daß sie Sie mit Wohlwollen annehmen werden. Auf die Debatte will ich nicht eingehen. Ohne unsere Reichsversammlung zu präjudizieren, muß man jedoch anerkennen, daß die Beratungen zwischen den beiden Ministerräten auch auf unser Verbleiben nachteiligen Einfluß ausübten. Im weiteren Verfolg der Verhandlungen, die zur Einberufung der vorjährigen Konferenz geführt haben, bin ich bereit, mit den verbindlichen Bestimmungen in Erwägung zu ziehen, ob eine andere Konferenz zu beraten ist, die mit den an der Debatte des Reichstages beteiligten Staaten in einer freundschaftlichen Meinungsäußerung über gemeinschaftlich zu erarbeitende Maßregeln eintritt.“ — Die Diskussion in den Saal zurückgekehrt. Die Rede wurde lebhaft beachtet.

Am 16. d. wurde die Beratung des Antrages v. Kardorf über die Währungsfrage durch eine Rede des Abg. Siegle (nat.-lib.) zu Gunsten der Goldwährung fortgesetzt. Abg. Leuchner (freil.) bemerkte am Schluß seiner Rede: „Wird das Gold, das Silber sei das Geld des Arbeiters. Abg. Richter erwiderte, die Uebergangsverhältnisse zu einer neuen Währung werden unelastische Zustände herbeiführen. Die Arbeiter wären an schimmeln daran, denn der Preissteigerung würden die Löhne erst langsam folgen und am Ende wäre wieder alles beim alten. Abg. Friedberg empfahl Annahme des Antrages. Abg. Meyer (fr. Bg.) sprach noch einmal zu Gunsten der Goldwährung. Bei der Abstimmung wurde der Antrag angenommen. Es folgte der Bericht der Geschäftsordnungs-Kommission über die Verärgerung der Disziplinargemalt des Reichstages. Abg. Träger erhielt den Bericht. Ein Verfall ist bekanntlich nicht zu Stande gekommen, dagegen lag der schon mitgeteilte Antrag vor, der den § 60 der Geschäftsordnung insofern erweitern will, als die Verärgerung eines Mitgliedes für eine Sitzung gefasst werden soll. Abg. Singer (soz.) sah in dieser Bestimmung nur den Zweck, die

Sozialdemokratie zu knebeln. Präsident v. Levetzow bemerkte, er wolle die Redefreiheit nicht beschränken, aber man müsse Vorkehrungen treffen, das Beleidigung des Hauses nicht mitzubenutzen zu lassen. Abg. Benzmann (fr. Bg.) sprach gegen den Antrag. Schließlich wurde der Antrag Koren mit großer Majorität angenommen.

Deutscher Reichstag.

Am Freitag begann das Abgeordnetenhaus die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. Beim Titel „Ministerialetat“ eroberte sich eine längere Debatte über die Zulassung des Betrages zur Förderung des Deutschtums in den Ostmarken, über den mehrere politische Abgeordnete lebhaft Beschwerde führten. Minister v. Köller nahm für den Verein Partei.

Das Abgeordnetenhaus setzte am 16. d. die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern fort und bewilligte das Gehalt des Ministers. Bei den Ausgaben für die landwirtschaftlichen Behörden brachte der Abg. Johannsen (Dane) Klagen über Wahlbeeinträchtigungen in Nordschleswig vor, die vom Abg. Bachmann (nat.-lib.) auf ihr richtiges Maß zurückgeführt wurden. Die Ausgaben wurden hierauf bewilligt. Die Beratung des Etats wurde noch nicht beendet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Berlin wird bald mit Rom telephonische Verbindung haben. Nachdem eine solche Berlin—Wien bereits vorhanden ist, soll jetzt eine Telephonlinie Wien—Rom hergestellt und an die bestehende Verbindung Wien—Triest und Rom—Mailand angeschlossen werden. Der Preis eines Gesprächs zwischen Berlin und Rom wird sich ziemlich teuer stellen, da die Tage Wien—Rom allein auf 3 Vira für das Gespräch festgesetzt ist.

Bergisch-Gladbach. Das zwölfjährige Töchterchen eines in einer Fabrik in Dellbrück beschäftigten Arbeiters wurde von seinen Eltern nach Bergisch-Gladbach geschickt worden, um Einkäufe zu machen. Zur Mittagszeit benutzte das Kind den gegen 10 Uhr abends eintreffenden Zug. Der Zug mußte einige hundert Meter vor dem Bahnhof halten, da das Einfahrtsignal geschlossen war. Während dieses Aufenthaltes stieg das Kind, wahrscheinlich in dem Glauben, der Zug sei schon in den Bahnhof eingelaufen, aus und wurde von dem Zuge, der sich in dem Augenblick wieder in Bewegung setzte, erfaßt und quer über den Zeit überfahren, ohne daß es jemand bemerkte. Die scharflich zugerichtete Leiche, über die ein kurz darauf fälliger Güterzug auch noch hinüberfuhr, wurde erst später aufgefunden.

Stromung. Die Straßmanner Bevölkerung zweier 14jährige Knaben wegen vorläufiger Beschädigung eines Eisenbahntrassensystems zu 15 Monaten bzw. 1 Jahr Gefängnis. In der Nacht, einen Straßenbahnwagen zum Eingreifen zu bringen, hatten sie erst Seile, dann aber lange Stangen aus dem Geleise gelegt. Zwei andere Knaben, die bei dem Vorgange weniger beteiligt waren, kamen wegen Verübung groben Unfugs mit je 3 Wochen Haft davon.

Leipzig. Die Wirtchen, die den Geldbriefträger Briefstahl überfallen haben, sind der Pfälzer Sohn der Wohnungsinhaberin, der Handwerker Albert, Otto Werner, und der gleichaltrige Kellner Schmidt. Wohin sie entflohen, ist nicht festgestellt. Die beiden Wirtchen waren schon seit längerer Zeit eng befreundet und hatten zweifelslos den Heberfall von langer Hand geplant.

Wattenstein. Ein gefährliches Unglück ereignete sich am 11. d. auf der Heide „Holland“. Drei Schachthauer wollten zu Tage fahren; in dem Augenblick, als der dritte, namens Hebeling, den Stroh befeigen wollte, geriet derselbe mit seinen zwei Infassen hoch und rief Hebeling den Kopf gänzlich vom Kumpfe. Der Kopf ging mit dem Stroh hoch, der Kumpf stürzte in die Tiefe. Wer die Schuld an diesem Unglück trägt, wird die Untersuchung feststellen.

Wien. Ein kleiner Unglücksfall ist dem Professor Birchow in Wien zugefallen. Birchow, der zum Jubiläum der anthropologischen Gesellschaft in Wien eingetroffen, stürzte während eines Spazierganges auf der Seilerstätte infolge des schlechten Straßenzustandes und erlitt eine Verletzung am linken Handgelenk, wobei der

keine Finger empfindlich beschädigt wurde. Die ganze Hand ist blau angelaufen. Die Verletzung ist schmerzhaft, aber unbedenklich.

Gratz. Kürzlich jagte Fürst Sułkowski bei Warburg auf Fische. Ein Fisch biß hierbei einen Hund, der kürzlich erkrankt wurde. Dieser biß die Fürstin in die Hand, den Kammerdiener und sämtliche Hunde. Die Fürstin ist außer Gefahr, weil ein dicker Gansfuß den Biß abgemildert. Alle Hunde wurden getötet. Der Fall soll bemerkt werden, weil angeblich die Verbreitung der Wut durch gejagte Fische nicht beobachtet wurde.

Budapest. In Tapolca ist dieser Tage der älteste Mann des Balzer Komitates, Michael Anday, gestorben. Der verarmte Greis wurde im Jahre 1795 geboren und war demnach gerade 100 Jahre alt. In seinem sechzigsten Lebensjahre wurde er Soldat und diente gegen Napoleon bei Antserik und Leipzig. Im Freiheitskampf kämpfte er mit den tapfersten alten Kriegeren bis zur Waffenstreckung. Er diente als Soldat und drei Herrschern: dem Kaiser Franz, Ferdinand V. und Ludwig Kossuth. Anday lebte in einer elenden Hütte als Bettler.

Nizza. Eine junge Witwe, Madame Beliane aus Nizza, die seit kaum einer Woche am Spieltische in Monte Carlo gegen eine Million Eta verpielt hatte, zog sich nach dem Verlust ihres letzten Satzes in eine Ecke des Spieltisches zurück und ließ sich mit dem Ruf: „Adieu, meine Freunde!“ eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Die unglückliche Spielerin war binnen wenigen Minuten eine Leiche. — Der im „Hotel des Anglais“ in Nizza wohnende amerikanische Bankierssohn Forst ließ seinen früheren Freund, einen angehenden griechischen Kaufmann, Papalatos, verhaften. Derselbe hatte ihm 250 000 Frank entwendet und die ganze Summe in wenigen Stunden am Spieltisch in Monte Carlo verloren.

Auf Verlangen der Budapester Polizei wurde in Nizza der russische Unterhändler Joseph Juwanow verhaftet. Juwanow ist identisch mit dem berühmten Einbrecher Jovan Nikifor, dem Haupten der in Budapest ermittelten internationalen Verbrecherbande.

Limburg. Einen grauenhaften Fund machte kürzlich ein Maurer von Sed. Er wollte sich in den Wald begeben, um Meier zu holen, und fand auf dem Bismalwege zwischen Sed und Weiterburg die Leiche eines Erztorenens, die er alsbald als die seines Vaters erkannte. Dieser, ein Mann von 33 Jahren, war vor einigen Tagen von Hause weggegangen, um mit irrenden Waren hantieren zu gehen. Da er bei seinen Touren gewöhnlich mehrere Tage fortblieb, so beglückte seine Angehörigen feinerlei Besorgnis. Der Verlorene hatte sich offenbar auf dem Heimwege befunden, da er keine Waren mehr bei sich führte.

Rom. Ein scharfer Schulmann, der in ganz Europa kaum seines gleichen finden dürfte, ist Antonio Colomba Barere (Figurine). Derselbe ist 90 Jahre alt und hat kürzlich das 70. Jahr seiner Selbsttätigkeit vollendet, wofür ihm der Unterrichtsminister eine silberne Medaille verliehen hat.

Gutes Allerlei.

„S werd tanner meh' abgecinnt!“ Im Oberwald, so erzählt die, Colth. Bg., erkrankte sich vor längerer Zeit ein Tagelöhner. Bei Antritt der gerichtlichen Urkundspersonen fragte der Landrichter einen der die Leiche Bewachenden, warum sie denn die Leiche nicht abgecinnt hätten, worauf die kirchlich begründete Antwort erfolgte: „Nun, Herr Landrichter, 's werd tanner meh' abgecinnt, mer hawwe vor e paar Jahr einmal abgecinnt, der is wider zu sich kumme, und es hot hernach den greifste Kump im Orte gewu, so daß'n de Geman noch verhalte hat müsse.“

Kritik. Sängern (auf der Bühne): „Ich wollt', ich wär' ein Hagelein.“ — Stimme aus dem Publikum: „Dann hätt' ich Ihnen schon längst den Hals umgedreht!“

dann ging sie wieder zum Spiel über und verrieth sich in eine Chopinische Polonaise, aus der Stille im Zimmer schließend, die Herren seien hinausgegangen.

Sie schrak leicht zusammen, als Wiberfor den Kaffee brachte und sie ihren Gatten allein am Fenster sitzen sah.

Er brachte ihr selbst eine Tasse Kaffee, den Diener durch einen Wink entlassend, und sagte: „Ich danke dir, Silba. In Dorpsmann spielen uns ein berühmter Pianist den Chopin, aber du entloscht dem Instrument mehr Musik als er.“

Silba fand keine Antwort; sie senkte ihr Haupt und verzog ihre Verlegenheit, indem sie schweigend ihren Kaffee löffelte. Er unterbrach das Schweigen nach einiger Zeit durch seine Frage, wer ihr die Gesellschaftsdame empfohlen habe.

Ehe sie antworten konnte, sprang Pierrepont mit dem Ausruuf auf: „Im Gotteswillen, Malcolin, was gibt es? Hast du einen Geist gesehen?“

Malcolin Watson stand im offenen Fenster, das Anblick abgahnen. Er bemerkte sich, seine Fassung wiederzugewinnen, was ihm langsam gelang.

„Wemüthigen Sie sich nicht, Mrs. Hayes“, sagte er, lächelnd Silbas angstvollem Blick begegnend, „es war nur ein kleiner Anfall meines alten Lebens; ich will nachsehen, ob ich noch ein Chininpulver in meinem Koffer habe.“

Silba erhob sich lächelnd: „Bleiben Sie, Mißreß Wetherington besitzt eine ganze Apotheke. Ich hole Ihnen etwas Chinin.“

Sobald sie das Zimmer verlassen hatte, wandte sich Mr. Watson an seinen Freund:

„Gute, Peter, habe ich zu Mittag etwas mehr, als du ist, getrunken?“

„Du? — nein, kaum drei Glas. Warum?“

„Lade nicht, Peter, über das, was ich zu erzählen habe.“ In meiner Familie gibt es mehrere Ahen, die zu verschiedenen Zeiten Geister gesehen haben wollten. Ich habe das nie geglaubt; deshalb wollte ich wissen, ob mir vielleicht der Wein zu Kopfe gestiegen sei. Denn ich habe jedoch einen Geist gesehen.“

Pierrepont lächelte: „In Cruxwood gehen keine Geister um.“

Watson ließ seine Stimme zum Flüstern sinken:

„Dennoch habe ich einen gesehen, es war — Alice.“

„Was?“ fragte Pierrepont immer noch lächelnd.

„Sie stand draußen vor dem Fenster und schaute hinein. Ich kam über den Garten, da sah ich sie und ihre Gestalt frampierte mich. Ich ging näher, sie hörte meine Schritte, sie sah sich um. Peter, diese Augen gibt es nur einmal; sie konnte mich im Finstern nicht sehen, aber sie stand im Licht. Sie war es, ich konnte darauf schwören.“

„Aber Malcolin!“

„Ich weiß, was du sagen willst. Ich behaupte auch nicht, die leibhaftig gesehen zu haben, die seit Jahren im Grabe ruht. Meine Familienbesitzung, das Geistersehen, hat mit einem Streich geipert, keinen guten, sage ich dir, es gramt mir noch vor dieser Erscheinung.“

Pierrepont war nicht befriedigt von dieser Erklärung. „Wievollt war es eine der Mägde, die sich ein Vergnügen damit berechneten, uns zu beobachten. Achtungsvollsten inäußerst außerordentlich. Wieviel sie stehen an ihrem Platz?“

„Nein, sie entschwand aus dem Bereiche des Lichtes, ehe ich ihr folgen konnte, und ich gestehe auch, daß ich im Augenblick wie gebannt dastand, nicht an Berfolgen dachte.“

„Wie war sie gekleidet?“

„Ich weiß nicht. — Laß uns abbrechen. Ich sehe

ein, ich habe, oder vielmehr meine Familienbesitzung nur mich zum Narren gemacht.“

Silbas Antwort unterbrach das Gespräch. Beide schwiegen von der Sache.

Pierrepont benutzte die Tage seines Aufenthalts in Cruxwood dazu, eine Schau über alle weiblichen Dienstboten im Schloß zu halten. Keine erinnerte ihn im geringsten an Alice Watson.

Während der nächsten Tage nahm es sich Silba hundertmal vor, Miß Fisher zu fragen, weshalb sie kurz vor der Ankunft der Herren in so stuchthäufiger Eile zum Schloß gelaufen sei. Wenn sie aber bei Miß Fisher saß, wußte diese ihr so viel Animateles vorzuplaudern, daß sie ihre Frage verzag, und schließlich kam ihr dieselbe ganz aus dem Sinn. Silba machte es sich zur Pflicht, morgens und abends täglich eine Stunde bei der Patientin zu weilen, deren Fuß sich immer noch nicht besserte, trotzdem sie hartnäckig ärztlichen Rat zurückwies.

Silba unterhielt sich sehr gern mit der angelegten Dame, aber niemals machte sie wieder irgend eine vertrauliche Bemerkung zu ihr über ihren Gatten, ging auch nie auf Miß Fishers schmerzliche Fragen oder Scherze betreffs seiner ein, leit Miß Fishers Welen sie bei ihrem ersten vertraulichen Gespräch über Pierreponts Gohäufigkeit ruhig gemacht hatte.

Neidend verkehrte Miß Watson mit Silba, und oft erzählte er ihr schöne Anekdote aus Pierreponts Leben. Mit anfrichtiger Freude beobachtete er, wie Silba in diesen Tagen auflebte, wie auch ihr Wesen zu ihrem Gatten, ohne daß sie sich dessen bewußt wurde, weniger gezwungen, weniger unfreudlich war.

III. Große Lotterie 5000 Gewinne Loszahl Kaputtlos im Werthe von 11 Loose für 10 Mark 23 Loose für 25 Mark Porto u. Liste 20 Pfg. **50,000 Mark.** Loose à **1 Mark.**
 Ziehung am 7., 8. u. 9. März 1895 **Loose à 1 Mk.** **Verwaltg. d. Lotterie** für die Kinderheilanstalt zu Salzgungen in **Meiningen**. Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. durch Placanten kenntlich Verkaufsstellen.

Bei der in Nr. 14 des Wochenblatts vom 16. Febr. entfallenden Annonce des Vorschubvereins zu Schmiedeberg (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht), ist das Datum der Abhaltung der General-Versammlung wie nachstehend zu berichtigen: Es muß nicht heißen **Sonnabend** sondern:

Freitag, d. 24. Februar v. r.,
Nachmittags 3 Uhr,
 findet hier selbst im „Gasthof zur goldenen Sonne“ eine **General-Versammlung** statt, wozu die verehrl. Mitglieder geladen werden.

- Tagesordnung:**
1. Geschäftsbericht für 1894 und Bericht über die Revision des vereidigten Bücherrevisors.
 2. Entlastung für den Vorstand.
 3. Festsetzung des zu vertheilenden Gewinnes.
 4. Festsetzung der Vergütung für den Aufsichtsrath.
 5. Wahl zweier Mitglieder des Aufsichtsraths.
 6. Wahl der Einschägungskommission.
 7. Abschluß von Mitgliedern.
 8. Entgegennahme von Anträgen.
- Der Jahresabschluß pro 1894 liegt in unserem Kassenbuche zur Einsicht der Genossen aus Schmiedeberg, den 12. Februar 1895.

Der Aufsichtsrath des **Vorschub-Verein zu Schmiedeberg**, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht, geg. W. Weiswange, Vorsitzender.



Ein neues **Fahrrad**
 (Pneumatic) 9ser Modell elegante Tourenmaschine mit allem Zubehör gegen Kasse billig zu verkaufen.
Wittenberg,
 Restaurateur **Grohmann**
 Collegenstraße 67.

Waschhüte
 zum Modernisiren werden angenommen im Buggeschäft von **Auguste Hempel.**
 Neue Formen sind eingetroffen.
Feinstes Schweineschmalz,
 do. **Bratenschmalz** mit Gewürze
 empfiehlt **F. W. Richter.**

== Empfehlenswerte Werke für die Hausbibliothek ==

Meyers Kleines Konversations-Lexikon.
 Fünfte, neubearbeitete Auflage. Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farbendrucken. 3 Bände in Halbleder geb. zu je 8 Mk. oder in 46 Lieferungen zu je 20 Pf. Ein Nachschlagewerk ersten Ranges, ein Nonplusultra von Vollständigkeit, Prägnanz und Sicherheit. (Deutsche Rundschau.)

Meyers Hand-Lexikon des allgem. Wissens.
 In einem Band. Fünfte, neubearbeitete Auflage. In Halbleder gebunden 10 Mk. Wir können kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkäme. (Süddeutsche Presse.)

Neumanns Orts-Lexikon des Deutschen Reichs.
 Ein geographisch-statistisches Nachschlagewerk der deutschen Landeskunde. Dritte, neubearbeitete Auflage. Mit 8 Karten, 31 Südkugeln und 276 Wappenbildern. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 50 Pf. „Als unentbehrliches Hilfsmittel für Handel und Verkehr, erweist sich das Werk außerordentlich werthschätzend in weiten Kreisen.“ (Münchener Neueste Nachrichten.)

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.
 Vollständiges Geschichte von 1871-1890. Von Dr. Hans Blum. Gebunden 6 Mk.; in Halbleder gebunden 7 Mk. 50 Pf. „Das Blum'sche Buch ist ein würdiges Denkmal der gewaltigen Zeit, welche unser Volk in den neueren Jahrhunderten erlebt hat.“ (Ebersfelder Zeitung.)

Meyers Klassiker-Ausgaben.
 Unübertroffene Correctheit. — Schöne Ausstattung. — Eleganter Einband. Inhaltsverzeichnis der bisher erschienenen 135 Bände wolle man gratis verlangen. Probehefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekt gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

Grüne Schnittbohnen gerodret, äußerst feinschmeckend, **F. W. Richter.** empfiehlt

Zur Herstellung der **Schmiedeberger Kronik** wird hierdurch an die geehrten Einwohner unserer Stadt das ergebenste Ansuchen gerichtet, nachsehen zu wollen, ob sie etwa in ihrem Besitze alte Schriften haben, welche bei dieser Gelegenheit durch Abschreiben nützliche Verwendung finden könnten. Die leihweise Abgabe wolle man gegen Empfangnahme einer Quittung beim **Kaufmann Herrn F. A. Mende, Die Commission.** bewirkt

Confirmanden-Anzüge in größter Auswahl zu billigsten Preisen **Louis Frisch.** bei

Zur Confirmation **Kleiderstoffe** in schwarz und farbig, in Folge günstiger Abschlüsse zu besonders billigen Preisen **Louis Frisch.** empfiehlt

Dr. Schmidt, Wittenberg Schloßstr. 6 II. **Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Kehlkopfleiden** Sprechstunden: von 9-12.

Pa. Raps u. Leinkuchen in frischer Waare, sowie Speise- und Viehfalz, — Brennholz und Briquets u. div. Sorten künstlicher Düngemittel billigt bei **C. Futtig.**

Feinsten **Sauerkohl** hochfeinschmeckend empfiehlt **F. W. Richter.**



Polko's Anden-Kaffee aus den mir durch 16jährigen Aufenthalt bekannten Plantagen von feinstem Aroma und größter Ausgiebigkeit. In Schmiedeberg bei den Firmen: **F. A. Mende, F. Grampe, Rob. Müller.** Jedes Packet ist mit der Schutzmarke versehen. **Paul Polko, Bitterfeld.**

Geb. Stollwerck's Herz-Cacao, nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Esso mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig für 25 Tassen.

Jedes Cacao-Herz für 1 Tasse 3 Pfennig.


Grösster Nährwerth, da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hünger, v. Liebig u. a. **höchster Eiweiß- und höchster Theobromin-Gehalt.** **Einfache schnelle Zubereitung.** **Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit** (des Getränkes) **Vorräthig in den meisten geeigneten Geschäften.**

Gesangverein **Lyra** **Mittwoch, den 20. Februar, Abends 8 Uhr** **Generalversammlung.**

Max Wendt empfiehlt **Bederfett à Fld. 45 Pfg** **Bakelie „50“** **Syrup, Pa. Limburger-Käse.** **Einen Würf Ferkel** hat zu verkaufen **Schladitz, Kleinforgan.**

Schweizerische Spielwerke anerkannt die vollkommensten der Welt. **Spielboxen** Automaten, Necessaires, Cigarrenfächer, Schweizerhüter, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handfaustkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Arbeitstischchen, Spagierstöcke, Flaschen, Biergläser, Desserteller, Stühle usw.: Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet für Weihnachtsgeschenke empfiehlt die **Fabrik J. H. Heller in Bern (Schweiz.)** Nur direkter Bezug garantiert für Rechtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco. 28 goldene und silberne Medaillen und Diplome.

Die Modenwelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Jährlich 24 Nummern zu 250 Seiten. Preis vierteljährlich III. 1.25 = 75 Pf.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Desserts, — Handarbeiten, 14 Zeilen mit 250 Schnittmustern und 250 Dorzeichnungen zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zugs-Katalog Nr. 5845). Pro Nummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W. 55. Wien I. Operngasse**

MACKS DOPPEL-STARKE **Nur echt mit dieser Schutzmarke.** Die einfachste u. schnellste Art, Kräfte, Maneschatten etc. mit wenig Mühe **so schön wie neu** zu stärken, ist allein diesem mit **Mack's Doppel-Stärke.** Jed. Versuch führt zu dauernd. Benützung. Überall vorrätig zu 25 Sp. Cart. v. 4 K.O. Alleiniger Fabrikant u. Vertheiler: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

Redaktion Druck und Verlag v. **M. A. Röbde, Bad-Schmiedeberg.**